

Verhältnisse, speziell das Künstlerleben in demselben, mochte ihn wie ein Kontrast annehmen mit dem, er sich nicht sogleich abzufinden vermochte. Sein zurückhaltendes Wesen das

## Gedächtnisausstellungen.

Eduard und Rudolf Swoboda. — Rudolf Berni. — C. M. Schwertfäcker. — Wilhelm Wörnic.

Das Künstlerhaus beherbergt jetzt eine der interessantesten Ausstellungen, die seit geraumer Zeit da zu sehen waren. Sonst war es ein Vorrecht großer retropektiver Ausstellungen von kunstgeschichtlicher Tendenz, zu Entdeckungen Gelegenheit zu geben, die freilich nur für eine weitere Öffentlichkeit Entdeckungen waren, während die engeren Kreise der Wissenden das schon lange wußten, was nun als sensationeller Schatzfund ausgerufen wurde — wir erinnern nur daran, wie in Berlin seinerzeit Käjer, Waldmüller, Daffinger, der Stuttgarter Buchfeld, Karpar Friedrich und so mancher andre zu bis dahin verweigerter Ehren kamen. Die im Künstlerhaus üblichen Gedächtnisausstellungen, Lorenz feiern für aus dem Leben geschiedene Mitglieder der Genossenschaft, sind ja auch retropektiver Natur, und sie haben gemeiniglich eine Retrospektion des Urteils, das von einem Künstler galt, zuwege gebracht; daß es aber zu einer veritablen Neuentdeckung kam wie diesmal, ist doch sehr lang nicht vorgekommen. Es sind die Arbeiten von Eduard Swoboda, die heute die größte Ueberraschung werden; es ist in der Tat kaum verständlich, daß der

Künstler, der ein hohes Alter erreicht hat — Eduard Swoboda starb, 88 Jahre alt, am 13. September 1902 — und bis in seine letzte Lebenszeit rüstig an der Staffelei stand, der zudem auf große künstlerische Erfolge zurückblicken durfte, den Zeitgenossen so ganz aus der Sehninie geraten konnte. Diese Gefahr ist fortan wohl beseitigt. Ueberraschend wirken vor allem die Porträts, die schon als Malerei außergewöhnliche Leistungen sind; das was von ihnen herausleuchtende Zukunft, die zarte und doch sichere Modellierung, dazu die umgekehrte und ungetrübte Auffassung stellen sie in die allererste Reihe der Wiener Bildnismalerei. Die Eltern des Künstlers, seine Schwiegereltern Müller (die Frau ein reizvolles Bild liebevoller Charakteristikerung), das Selbstporträt — ein treffliches Bildnis ihres Vaters im Greisenalter, hat Josefina Swoboda in die Ausstellung gebracht —, die „Dame in Weiß“, die „Walfahrerin“, das prächtige Kinderköbchen (265) . . . die Reihe wäre noch fortzusetzen. Die Aquarellminiaturen und vor allem die sechzehn Künstlerbildnisse in Aufsichtung — unter ihnen Swobodas Bruder Rudolf, der Bildhauer de la Vigne, Mößner, Würzinger — waren leider gleich in den ersten Stunden nach der Eröffnung der Ausstellung in Privatbesitz übergegangen und so der öffentlichen Sammlung entzogen, in die sie gehören. Für den Historienmaler zeugen eine annuitvolle Madonna, seine Skizzen zu Kirchenbildern; von der erlesensten koloristischen Wirkung ist „Der Raub Amors“ aus der Werbitzhay'schen Sammlung. Swobodas Kolo-

rum hat nur in einzelnen Arbeiten Ähnlichkeit eine Parallele, seine lebendige Komposition, die Kraft und Mannigfaltigkeit des Ausdruckes in den Genrebildern mahnt an Danhauser — eben mit diesen beiden Künstlern war er durch Freundschaftsbände innig verbunden. Am stärksten tritt diese geistige Verwandtschaft mit Danhauser in den „Neujahrsgratulanten“ zutage, die wahrlich scheinlich später datieren als das aus dem in städtischen Museen hiehergebrachte, an bitter-satirischen Zügen reiche Bild von der Börse in der Grünangergasse. Wie Swoboda auch als Landschaftler seinen Mann gestellt hat, sagen uns die Hallstätter Studien mit ihrer gefunden Naturanschauung. Die „Rundschau von Wien“, ein farbiger Steindruck, dürfte in die Zeit fallen, da sein Schwiegervater Müller — der Vater des Malers Karl Leopold Müller — mit seiner Erfindung der farbigen Lithographie hervortrat. Der Erfindung aber nicht des Erfinders — hat sich später England wärmstens angenommen.

Die Gedächtnisausstellungen für jüngere Genossenschaftsmitglieder leitet die von Werten Rudolf Swobodas ein, des Sohnes unseres Wiener Malers. Für viele mag auch diese schöne Kollektion eine neue Erkenntnis bedeuten. Rudolf Swoboda lebte es leicht, viel Wesens aus sich zu machen. Als er im Jahre 1892 nach jahrelanger Abwesenheit zu bleibendem Aufenthalt nach Wien zurückkehrte, hatte er der Länder viel und Menschen gesehen; sein Aufenthalt am englischen Hof, dann in Indien war von reicher Arbeit und großen Eindrücken erfüllt gewesen, und die

degenerte Kromus fehlte, um ihn Wirklichkeit werden zu lassen; es ist die Perspektive des

Neues Wiener Tagblatt 17/18

17/18 1902 242